

insbesondere der Tod Heinrichs des Frommen bei Wahlstatt, in neuem Licht. Auch die Sicht auf die Verdienste der Piasten für oder gegen die deutsche und polnische Kultur wechselt je nach Zeit und Ort. Am Ende bemächtigte sich die nationalsozialistische Ideologie dieses Erbes. Sie deutete das Grabmal Heinrichs des Frommen in der Breslauer Vinzenzkirche als ein deutsches „Führergrab“, das mithin dem ganzen deutschen Volke gehöre (S. 340). Deshalb marschierten hier 1941 am Vorabend des Gedenktags von 1241 fackeltragende SS-Männer in die Kirche und Gauleiter Karl Hanke legte am „Heldengrab“ Heinrichs II. einen Kranz nieder. Folgerichtig erhielt derselbe Herzog bald eine Art „Arier-nachweis“ (S. 354), während eine interne Dienstsanweisung veranlasste, den Gebrauch des Wortes „Piasten“ und anderer davon abgeleiteter Bezeichnungen zum Verschwinden zu bringen. E.s Buch ließe sich fortsetzen, denn natürlich haben die Piasten im heute polnischen Schlesien ein ganz neues und wiederum wechselndes Nachleben erfahren. Das ist dem Vf., der auch die einschlägige polnische Literatur kennt, natürlich bewusst, denn er versteht seine Gedächtnisgeschichte ohnehin als transnational und kulturgeschichtlich übergreifend. Das verdient alle Anerkennung.

Stuttgart

Norbert Conrads

**Jerzy Lukowski: Disorderly Liberty.** The Political Culture of the Polish-Lithuanian Commonwealth in the Eighteenth Century. Continuum. London 2010. XII, 349 S., Kt. ISBN 978-1-4411-4812-4. (£ 65,-)

Die Forschungen zur polnisch-litauischen Adelsrepublik im 18. Jh. konzentrieren sich zumeist auf die äußeren Verhältnisse dieses Staates, auf die militärischen und diplomatischen Aktionen, die am Ende in den Prozess der Teilungen mündeten. Als Akteure in diesem Prozess gelten die europäischen Großmächte. Polen selbst hingegen wird eher als machtloses Opfer gesehen, dessen innere Verhältnisse deshalb auch nicht weiter interessieren. Am ehesten bekannt sind in der Historiografie, zumal in westlichen Sprachen, die Reformbemühungen der Aufklärer in der Zeit unmittelbar vor dem Untergang Polens. In dieser Hinsicht hat die Arbeit von Jerzy Lukowski das große Verdienst, die Entwicklung des politischen Denkens in Polen während des gesamten 18. Jh. in den Blick zu nehmen. Er beschränkt sich dabei auch nicht auf die Reformbestrebungen, sondern macht deutlich, dass die Reformer während des gesamten Zeitraums mit konservativen Gegenkräften zu kämpfen hatten, die das seit dem 16. Jh. etablierte System der Adels Herrschaft in Polen-Litauen energisch verteidigten. Eine solche Darstellung steht gerade der Historiografie der letzten Jahre eher entgegen. So hat Anna Grześkowiak-Krwawicz in einer Arbeit, die soeben in gekürzter Form auch auf Englisch erschienen ist, versucht zu beweisen, dass eigentlich alle Polen im 18. Jh. die gleichen, demokratischen Vorstellungen von Freiheit gehabt hätten. Ähnliches gilt für die Arbeiten von Edward Opaliński zum 17. Jh.<sup>1</sup> L. hingegen geht nicht von der Konzeption einer einheitlichen „politischen Kultur“ aus, sondern zeigt die immensen Unterschiede auf, die zwischen den politischen Vorstellungen der von der westeuropäischen Aufklärung inspirierten Reformer und denen der „sarmatischen“ Konservativen bestanden. Gerade die Darstellung dieser Konflikte macht das Buch zu einer durchaus spannenden Lektüre, auch wenn es zu einem großen Teil aus der ausführli-

<sup>1</sup> ANNA GRZEŚKOWIAK-KRWAWICZ: Regina libertas. Wolność w polskiej myśli politycznej XVIII wieku [Regina libertas. Freiheit im polnischen politischen Denken des 18. Jh.], Gdańsk 2006; DIES.: Queen Liberty. The Concept of Freedom in the Polish-Lithuanian Commonwealth, Leiden 2012; EDWARD OPALIŃSKI: Kultura polityczna szlachty polskiej w latach 1587-1652. System parlamentarny a społeczeństwo obywatelskie [Die politische Kultur der polnischen *szlachta* in den Jahren 1587-1652. Parlamentarisches System und Bürgergesellschaft], Warszawa 1995.

chen Besprechung einzelner Texte besteht. Es sind dies Texte, die der Autor für besonders typisch für das politische Denken in Polen-Litauen im 18. Jh. hält. L. räumt in seinem Vorwort ein, dass es sich dabei nur um „the tip of a scholarly iceberg“ (S. XII) handele, aber die Auswahl kann als gelungen gelten. Der Inhalt von vielen dieser Texte wird damit zum ersten Mal in einer westlichen Fremdsprache zugänglich gemacht. Somit kann das Buch Frühneuzeithistorikern, die des Polnischen nicht mächtig sind, eine wichtige Hilfe sein, um die Vorgänge in Polen im 18. Jh. zu verstehen, die für die Geschichte Europas eine so große Bedeutung hatten.

In seinem Einleitungskapitel gibt L. einen Überblick über die Entwicklung des polnisch-litauischen Staates seit dem 16. Jh. und macht bereits hier deutlich, dass für die politische Klasse dieses Staates, den immens zahlreichen Adel (*szlachta*), der Erhalt ihrer Standesprivilegien das wichtigste politische Ziel war: „That state was the sum of its liberties; its *raison d'être* was their preservation. Without them, the Commonwealth meant nothing“ (S. 9). Dies führte zur Entwicklung der konservativen Ideologie des Sarmatismus, nach der die adligen Vorfahren unter Einsatz ihres Lebens einen idealen Staat geschaffen hätten und nun jede Änderung in der Verfassung schädlich sei. In den folgenden drei Kapiteln unternimmt es L. fast<sup>2</sup> als Erster, die verschiedenen Elemente dieser Ideologie in ihrem Zusammenhang darzustellen. Anhand seiner reichhaltigen Quellen belegt er die Glorifizierung der „polnischen Freiheit“, die die *szlachta* ständig für bedroht hielt, durch das angebliche Streben der (vom Adel selbst gewählten) Könige nach einem *absolutum dominium*. Bestandteil dieser Ideologie war auch das berühmte *liberum veto*, das Einstimmigkeitsprinzip im Reichstag, das oft als eine unbeabsichtigte Fehlentwicklung interpretiert wird. L. hingegen kann auf die vielen ausdrücklichen Verteidigungen des Vetos durch adlige Autoren verweisen und bezeichnet es zu Recht als „a natural outgrowth of Polish politics“ (S. 21), ein bewusst geschaffenes Verfassungsinstrument, um Reformen verhindern zu können. Dabei war der polnische Adel sich durchaus über die Schwäche seines Staates nach innen und außen und über die Gefahren, die das barg, im Klaren. Er sah aber die Ursachen dafür nicht im politischen System, sondern im Verfall der Sitten im Lande, die es zu bessern gelte. Auch im Fall des *liberum vetos* sollte es nur darum gehen, dessen missbräuchliche Verwendung zu beenden. Ebenso wurde die katholische Konfession mehr und mehr zum Instrument, um das bestehende System zu stabilisieren. Die Politik religiöser Toleranz im 16. Jh. hatte dem Adel nur zeitweise als Mittel gedient, um – solange er zu einem großen Teil noch protestantisch war – keine inneradligen Konflikte aufkommen zu lassen (S. 61).

Bis über die Mitte des 18. Jh. hinaus war die sarmatische Ideologie im polnischen Adel so stark verwurzelt, dass sie von niemandem grundsätzlich in Frage gestellt werden konnte. Reformen wie Stanisław Dunin Karwicky und der Autor des *Głos wolny* konnten höchstens die Änderung von Verfahrensweisen in bestehenden Institutionen fordern und hoffen, dass dies die Probleme des Staates lösen würde. Der erste Publizist, der Polen konsequent als rückständig in Europa ansah und den polnischen Adelsstaat für grundlegend reformbedürftig erklärte, war Stanisław Konarski in seiner großen Programmschrift *O skutecznym rad sposobie*, die sich vor allem gegen das *liberum veto* richtete. L. widmet der Besprechung dieses Werkes ein ganzes Kapitel, in dem er aber auch auf den Widerspruch eingeht, auf den Konarskis Werk sofort traf. Ähnliches gilt für die Behandlung der Publizistik in der Zeit nach der Königswahl Stanisław August Poniatowskis im Jahr 1764. Neben der Darstellung des aufgeklärten Reformprogramms der Zeitschrift *Monitor* steht eine ausführliche Besprechung der Briefsammlung von Feliks Czacki, der dieses Programm gänzlich

<sup>2</sup> Zuvor hatte dies in Polen schon Stanisław Cynarski getan, vgl. etwa STANISŁAW CYNARSKI: The Ideology of Sarmatism in Poland (16th-18th Centuries), in: Polish Western Affairs 33 (1992), 2, S. 25-43.

ablehnte, weil es ein Angriff auf den Adel und seine Freiheit sei. Ebenso wird nicht nur das Projekt eines reformierten Rechtskodex durch Andrzej Zamoyski besprochen, sondern auch dessen nahezu vollständige Ablehnung durch die adligen Landtage von 1780. Ein weiteres Kapitel ist den Schriften der französischen Aufklärer Jean-Jacques Rousseau und Gabriel de Mably über Polen gewidmet. Ihr polnischer Informant in Paris, Michał Wielhorski, hatte ihnen eine Reformbereitschaft der Adelskonföderation von Bar suggeriert, und so plädierten sie für gemäßigte Veränderungen der polnischen Verfassung und eine vorsichtige Übertragung politischer Rechte auch an Nichtadlige. Doch nichts davon wurde auch nur erwogen, und Wielhorski sah sich veranlasst, eine eigene Schrift herauszubringen, nach der alle politische Macht beim Adel bleiben und Reformen lediglich die bisherigen Dysfunktionen lindern sollten. Parallel dazu konnte die neue Kommission für Nationale Erziehung immerhin einige Verbesserungen im Bildungswesen im Geist von Aufklärung und Physiokratismus durchsetzen.

Breiten Raum widmet L. der Zeit des Vierjährigen Sejms (1788-1792) und den intensiven publizistischen Debatten, die in dieser Zeit geführt wurden. Die zur Besprechung ausgewählten Texte geben einen guten Einblick in die Diskussionen um die Gewährung von Freiheitsrechten für Bauern und Stadtbürger, um die Einführung eines Zensuswahlrechts und einer Erbmonarchie. Ein besonderes Verdienst ist die Einfügung eines Kapitels zur Rolle der Juden in Polen-Litauen. Auch hier diskutierte man kontrovers über die Bedingungen einer Integration in die polnische Gesellschaft und über den Grad der dafür erforderlichen Assimilation, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Das wichtigste Resultat des Sejms war vielmehr die Verfassung vom 3. Mai 1791. Dieser Verfassung war zunächst im Sommer 1790 ein Entwurf vorangegangen, der den adligen Parlamenten die Kontrolle über den Staat belassen wollte, allerdings sollten dabei die Verfahren zur Beschlussfassung verbessert, Nichtadligen zusätzliche Rechte eingeräumt und das Königtum erblich gemacht werden. Selbst diese gemäßigte Reform wurde von der adligen Basis bei den Landtagen im Herbst 1790 abgelehnt. Paradoxe Weise führte aber genau das zu der umfassenderen Reform der Verfassung von 1791, indem den Reformern klar wurde, dass eine neue Staatsordnung ohnehin nur mit Unterstützung des Königs und mit einem Staatsstreich gegen den Adel durchzusetzen war. Entsprechend stieß die Verfassung auch danach noch auf den wütenden Protest von adligen Publizisten, konnte aber angesichts der neuen Kräftekonstellation nach dem 3. Mai in der Gesellschaft weitgehend durchgesetzt werden, bis die Führer der Opposition sich in der Konföderation von Targowica mit Russland verbündeten und in Polen einmarschierten.

Der Autor schreibt in seinem Vorwort, dass die Erforschung des 18. Jh. in Polen-Litauen lange Zeit unter der moralisierenden Tendenz der polnischen Geschichtsschreibung gelitten habe, die weniger nach Ursachen für die Entwicklung als nach den Schuldigen für die Teilungen suchte. Ganz frei von dieser Tendenz ist allerdings auch L. nicht, wenn er den Staatsstreich von 1791 als historische Notwendigkeit betrachtet (S. 243) und dessen Gegner moralisch zu diskreditieren versucht. Zwischenzeitlich erweckt er gelegentlich den Eindruck, dass die *szlachta* nur deshalb so konservativ gewesen sei, weil sie in einer falsch verstandenen Pietät gegenüber ihren angeblich tugendhaften Vorfahren deren politische Einrichtungen nicht antasten wollte. Aber in seinem Schlusswort formuliert er dann doch klar, dass im 18. Jh. in Polen ein starker Staat nur hätte geschaffen werden können um den Preis der Reduzierung adliger Privilegien (S. 256).

Freiburg

Martin Faber